

FOTOGRAFIE

STREETFOTOGRAFIE

ANDREAS PACEK

Der Atem der Straße

FRANZIS

Der Autor

Andreas Pacek geht bei der Streetfotografie gerne auf die Menschen zu. Er liebt das Freistellen von Motiven, die Konzentration auf Details, Linien und Flächen im Bild und das Spiel mit dem Licht. Die Ergebnisse seiner fotografischen Exkursionen zeigt Pacek in Ausstellungen und Büchern.

Seine beruflichen Schwerpunkte liegen heute in der Landschafts-, Industrie- und Auftragsfotografie und in der Fotokunst.

Der Atem der Straße

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Hinweis: Alle Angaben in diesem Buch wurden vom Autor mit größter Sorgfalt erarbeitet bzw. zusammengestellt und unter Einschaltung wirksamer Kontrollmaßnahmen reproduziert. Trotzdem sind Fehler nicht ganz auszuschließen. Der Verlag und der Autor sehen sich deshalb gezwungen, darauf hinzuweisen, dass sie weder eine Garantie noch die juristische Verantwortung oder irgendeine Haftung für Folgen, die auf fehlerhafte Angaben zurückgehen, übernehmen können. Für die Mitteilung etwaiger Fehler sind Verlag und Autor jederzeit dankbar. Internetadressen oder Versionsnummern stellen den bei Redaktionsschluss verfügbaren Informationsstand dar. Verlag und Autor übernehmen keinerlei Verantwortung oder Haftung für Veränderungen, die sich aus nicht von ihnen zu vertretenden Umständen ergeben. Evtl. beigefügte oder zum Download angebotene Dateien und Informationen dienen ausschließlich der nicht gewerblichen Nutzung. Eine gewerbliche Nutzung ist nur mit Zustimmung des Lizenzinhabers möglich.

© 2018 Franzis Verlag GmbH, 85540 Haar bei München

Alle Rechte vorbehalten, auch die der fotomechanischen Wiedergabe und der Speicherung in elektronischen Medien. Das Erstellen und Verbreiten von Kopien auf Papier, auf Datenträgern oder im Internet, insbesondere als PDF, ist nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Verlags gestattet und wird widrigenfalls strafrechtlich verfolgt.

Die meisten Produktbezeichnungen von Hard- und Software sowie Firmennamen und Firmenlogos, die in diesem Werk genannt werden, sind in der Regel gleichzeitig auch eingetragene Warenzeichen und sollten als solche betrachtet werden. Der Verlag folgt bei den Produktbezeichnungen im Wesentlichen den Schreibweisen der Hersteller.

Autor: Andreas Pacek

Herausgeber: Ulrich Dorn

Programmleitung, Idee & Konzeption: Jörg Schulz

Satz: Nelli Ferderer, nelli@ferderer.de

Covergestaltung: Götz Waibel

Druck: FIRMENGRUPPE APPL, aprinta druck GmbH, Wemding

ISBN 978-3-645-20554-2

1. STREETFOTOGRAF RELOADED	8
Wer ist ein Streetfotograf?	11
Bin ich kein Streetfotograf?	11
Angst blockiert den Auslöser	13
Das Recht am eigenen Bild	16
Knipser und das böse Internet	18
Überwinde deine Ängste	19
Bewahrer der Vergangenheit	20
2. STREET À LA DEFINITION	22
Ungestellte Szene im öffentlichen Raum	24
Frage ich, oder frage ich nicht?	28
Mit oder ohne Menschen?	30
Street versus Reportage	32
Ethik und eine Prise Humor	34
Weitere wichtige Faktoren	37
Einsatz bestimmter Brennweiten	37
Schwarz-Weiß oder Farbe	39
Durchgehende Bildschärfe	40
Was ist Streetfotografie?	41
3. RECHT: WAS IST ERLAUBT?	42
Interview mit Sebastian Deubelli	45
Die rechtliche Lage im Ausland	56
4. STREET: INSPIRATION	58
International bekannte Fotografen	60
Henri Cartier-Bresson	60
Elliott Erwitt	61
Vivian Maier	62
Bruce Gilden	62
Eric Kim	63
Forrest Walker	64
Thomas Leuthard	65
Streethunters.net	68
Interview mit Spyros Papaspyropoulos	68

Streetfotografen in Deutschland	72
Soul of Street	72
Interview mit Marc Barkowski	72
Fabian Schreyer	76
Martin U Waltz	82
Siegfried Hansen	90
5. STREET IN DER PRAXIS	94
Nicht auffallen! – Sei ein Tourist	96
Fotografiere etwas anderes	100
Ein Schwenkdisplay hilft	101
Passende Motive finden	102
Gebäude und Graffiti als Hintergrund	102
Geduld wird oft belohnt	105
Dauerfeuer als Notlösung	107
Tiere und Menschen	108
Volkstfeste und Events	110
Konzentrierter Bildausschnitt	111
Menschen auf großer Bühne	112
Stilmittel Bewegungsunschärfe	114
Die Kamera mit der Bewegung mitziehen	115
Spiegelungen einbeziehen	118
Motive verschmelzen lassen	119
Porträts und Begegnungen	122
Notwendigkeit von Bildserien	124
6. HERAUSFORDERUNG BILDGESTALTUNG	128
Linien als Stilmittel	131
Position des Hauptmotivs	134
Schärfe, Freistellen und Bokeh	136
Keine halben Sachen	142
Spiel mit Farben und Mustern	144
Augenhöhe und wechselnde Perspektiven	146
Alles Störende ausblenden	148
Licht und Wetter	151

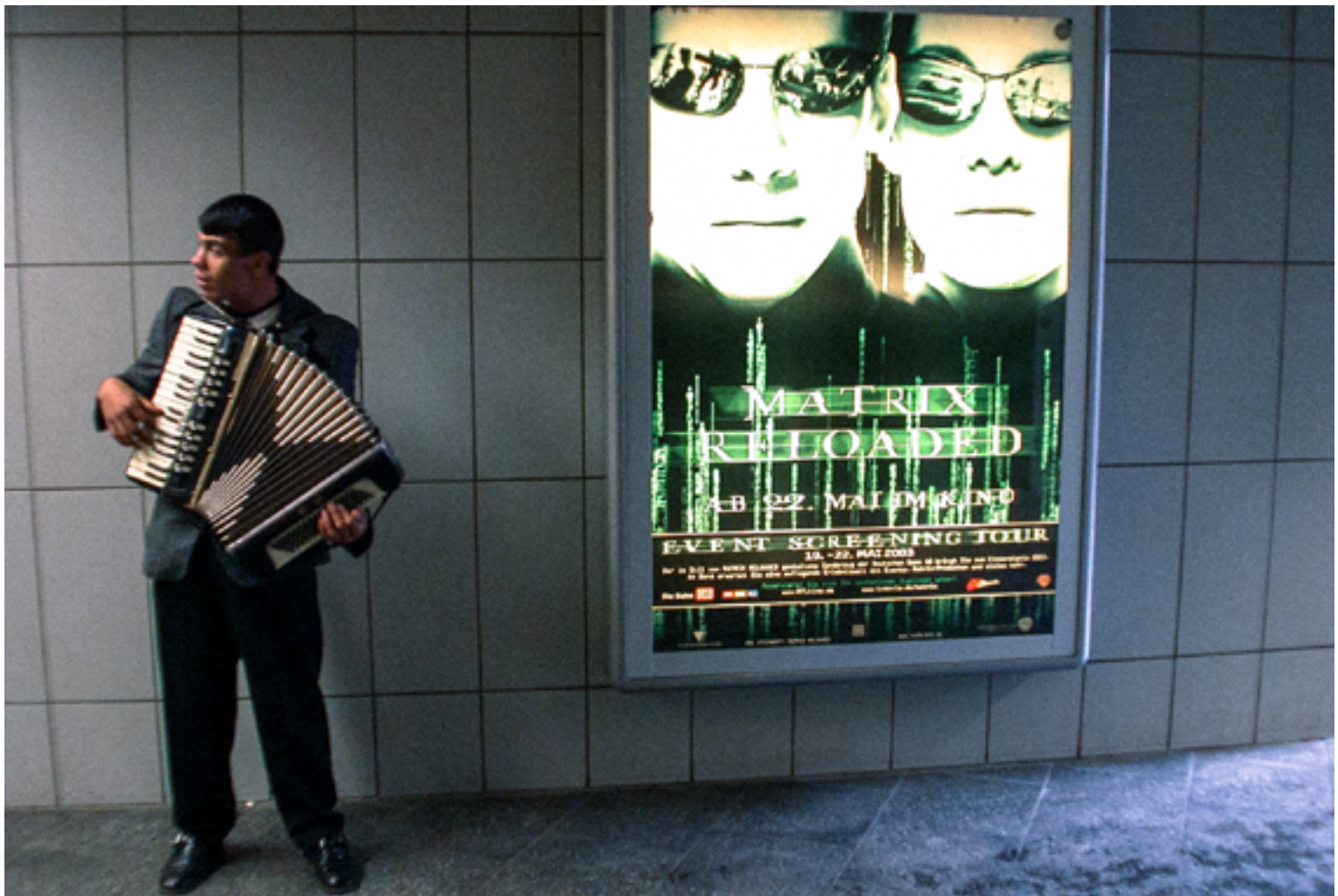
7. KLEINES TECHNIK-ABC	154
Die Kamera ist immer dabei	157
Faktoren für die Wahl der richtigen Kamera	158
Brennweiten im Vergleich	160
Die Sache mit dem Cropfaktor	160
Begrenzung auf eine Brennweite?	161
AF-S, AF-C, M oder Zonenfokus	166
Halb automatisch oder manuell	171
Blitzen mit Bedacht	172
Schwarz-Weiß versus Farbe?	176
8. SPRUNG INS KALTE WASSER	178
Warm werden in Lindau	180
Neuer Anlauf in Frankfurt am Main	181
Altweiberfastnacht in Köln	183
Viva la Revolution auf Kuba	188
Sofortbildkamera im Einsatz	202
Gegenwind in Hamburg	204
Grachtenstadt Amsterdam	206
Lagunenstadt Venedig	209
Halloween im Rheinland	214
Eine tolle Zeit in Paris	215
London im kühlen Januar	222
Auf der Durchreise in Lüttich	230
Porto ist eine Reise wert	232
9. ZWISCHEN KRISE UND AUFBRUCH	248
Index	254
Bildnachweis	256

1



STREETFOTOGRAF
RELOADED





▲ **Ein Straßenmusiker
in der Münchener U-Bahn.**

Nikon Coolpix E995 :: 12 mm ::
ISO 400 :: f/3 :: 1/15 s

■ 2003, ich bin beruflich in München unterwegs zu einem Kongress. In der U-Bahn-Station höre und sehe ich einen Straßenmusiker mit seinem Akkordeon direkt neben dem hintergrundbeleuchteten Filmplakat von Matrix Reloaded. Die Digitalfotografie befindet sich noch in ihren Anfängen. Im Rucksack habe ich eine 3-Megapixel-Kamera, eine Nikon Coolpix 995, dabei. Es ist zwar für diese Kamerageneration ziemlich dunkel, ich schaffe es aber, ein paar Bilder zu schießen, bevor mich der Musiker bemerkt. Seine ängstliche Reaktion ist: Policia, Policia? Er hat Angst, er ist wahrscheinlich illegal unterwegs oder wurde schon vorher von der Polizei verscheucht. Wie passend ist das Plakat neben ihm! Gefangen in der Matrix, im Leidensdruck, täglich Geld zu verdienen und zu überleben. Aber auch in der Angst vor Entdeckung und Ausweisung.

Das ist Streetfotografie: interessante Szenen im öffentlichen Raum. Szenen, die Raum geben für Geschichten, die den Betrachter nachdenklich machen und faszinieren. Ich frage mich heute noch: Wo kam der Musiker her? Wo lebt er jetzt, und wie mag es ihm gehen?

Streetfotografie ist eines der spannendsten fotografischen Genres. Aber vor allem in Deutschland ist es auch eines der am häufigsten kontrovers diskutierten fotografischen Themengebiete.

WER IST EIN STREETFOTOGRAF?

Wir sind keine Streetfotografen! Bähm, keine Diskussion!

Mit diesen Kanonenschlägen würgt mich mein Kollege ab. Wir haben vor zwei Jahren das Buch »Reise und Reportage« geschrieben. Da gab es auch einen kurzen Ausflug in das Thema Streetfotografie. Dabei diskutierten wir, ob das Thema ausreichend Stoff für ein komplettes Buch hergeben könnte. Obwohl mein Kollege einige schöne Streetfotos besitzt, dazu noch analog fotografiert, ist seine Meinung eindeutig: Er ist aus dem Thema raus.

Bin ich kein Streetfotograf?

Ich fange an zu grübeln und durchsuche meine Festplatten. Ich finde diverse Fotos aus Ländern wie England und Italien, aber auch aus exotischen Ländern wie Peru und Äthiopien in meinem Portfolio. Manche nah dran, manche mit einem Tele aufgenommen. Ich sehe die älteren Damen im Schatten ihrer Häuser in der alten Stadt Pitigliano sitzen oder den sympathischen Müllmann in Lima. Ich sehe den Straßenhändler aus Addis Abeba, der mir die Droge Kath anbietet, und das Kaugummi kauende selbstbewusste Straßenkind aus Cusco.



◀ Zwei ältere Damen sitzen abends mit ihrer Katze in den Gassen von Pitigliano, Italien.

Fujifilm FinePix S5Pro ::
28 mm :: ISO 160 :: f/4 :: 1 s



▲ Diascan einer Straßenszene in Zagreb, Jugoslawien. Aufgenommen mit einer analogen Spiegelreflexkamera.

Ich finde auch einen alten Diascan. Ein Großonkel wohnte in Zagreb, auf dem Weg zur Adria mit meinen Eltern schauten wir immer ein paar Tage bei ihm vorbei. Im Sommer ist es heiß und stickig. Und vor allem für einen Jugendlichen langweilig. Auf der Straße vor dem Haus ergaben sich aber interessante Einblicke. Mitten auf der stark frequentierten Straße zwischen fahrenden Ladas belud ein älterer Mann im blauen Kittel und trendy Schlappen seelenruhig seinen Hänger mit Kartonagen. Das Bild habe ich 1987 aufgenommen, es hat also schon über 30 Jahre auf dem Buckel.

Das ist für mich Streetfotografie: Menschen auf der Straße, Menschen in Aktion, Spuren von Menschen. Und Menschen im nahen Porträt, ich bin an Menschen interessiert. Ich freue mich, wenn sich die Möglichkeit eines netten Gesprächs ergibt. Mich interessieren Geschichten. Für mich ist Streetfotografie auch ein Stück Völkerverständigung.



◀ Völkerverständigung mit einem sympathischen Waliser auf einer Einkaufsstraße in Glasgow, Schottland.

Nikon D5200 :: 24 mm :: ISO 640 ::
f/4 :: 1/125 s

Angst blockiert den Auslöser

Mit der Zeit wurde meine Ausbeute an Streetfotos aber immer weniger. In den letzten Jahren habe ich selbst bei Städtetouren kaum noch Menschen fotografiert, was war mit mir passiert? Warum habe ich immer weniger Streetfotos in meinem Portfolio? Und erst recht kaum noch Fotos aus Deutschland?

Im Jahr 2006 war ich bei der Fußballweltmeisterstadt in halb Deutschland unterwegs und fotografierte die Stimmung bei den Public Viewings. Und mein Lieblingsfoto ist auch aus Deutschland – ein alter, fein gekleideter Herr steht würdevoll mit seiner Honigmelone vor einem Monument am Rhein.

2013 unternahm ich mit meinem Kollegen unsere Würfelreise. Wir setzen uns einfach ins Auto, würfelten Himmelsrichtung und Anzahl der Kilometer aus und fuhren los. Vor Ort sprachen wir Menschen an und fotografierten sie. Es waren aber gestellte Fotos. Zudem machten wir Aufnahmen von der Umgebung. Auf der vorletzten Etappe landeten wir in der tschechischen Bierstadt Budweis. Während mein Kollege noch schlief, war ich bereits früh morgens mit der Kamera unterwegs. Budweis bietet eine schöne Architektur mit engen, verträumten Gassen. An einer Ampel sah ich seitlich eine attraktive Radfahrerin nahen. Jo!, durchfuhr es mich, das wäre doch mal ein schönes Streetfoto. Aber ich war wie gelähmt, ich schaffte es kaum, die Kamera zu halten. Das Ergebnis war ein jämmerliches Foto, das ohne Umwege in den digitalen Mülleimer wanderte.



▲ Ein alter Mann mit Gehstock
und einer frischen Melone -
Remagen, Deutschland.

Nikon D700 :: 50 mm :: ISO 250 ::
f/2.2 :: 1/800 s

Was war mit mir los? Ich war wie benommen, ich hatte Angst!

Angst und fehlende Leidenschaft sind die größten fotografischen Blockaden. Ich gebe mir weniger Mühe und verliere meine fotografische Leidenschaft. Ich gebe nicht mehr zwangsläufig 110 Prozent, um das beste Bild in den Kasten zu bekommen.

Aus welchem Grund mache ich mir heute über diese Art von Bildern solche Sorgen? Vor allem, da sich doch ohnehin die ganze Republik in allen möglichen und unmöglichen Situationen mit dem Smartphone selbst fotografiert?

Eine erste Antwort ergeben die Locations meiner Street-Fotos: Es sind so gut wie keine Bilder aus Deutschland mehr dabei. Während ich viele Bilder aus verschiedenen europäischen und nicht europäischen Ländern habe, bin ich dagegen in Deutschland auf eine seltsame Art und Weise blockiert.



▲ Siegesichere Brasilianer beim Public Viewing der Fußballweltmeisterschaft 2006 in München, Deutschland.

Minolta Dynax 7D :: 75 mm :: ISO 800 :: f/4.5 :: 1/640 s



▲ Eine Gruppe Engländer auf dem Weg zum Viertelfinale in Frankfurt.

Olympus C5060WZ :: 12 mm :: ISO 200 :: f/8 :: 1/400 s



▲ Ein Pulk siegesicherer Amerikaner bei der Fußballweltmeisterschaft 2006 in München, Deutschland.

Olympus C5060WZ :: 12 mm :: ISO 80 :: f/8 :: 1/25 s



▲ So wie es sein soll! Völkerverständigung nach einem Spiel bei der WM 2006 in Frankfurt, Deutschland.

Minolta Dynax 7D :: 20 mm :: ISO 800 :: f/4 :: 1/1600 s

Das Recht am eigenen Bild

Ich kann es schon nicht mehr hören! Deutschland hat ein ganz besonderes Gesetz: »das Recht am eigenen Bild«. Alles ist streng geregelt, nichts ist erlaubt, und zum Lachen müssen wir in den Keller gehen. Während sich fast jeder Mensch mit seinem Smartphone selbst inszeniert und seine guten, aber auch teilweise kompromittierenden Fotos gerne in die sozialen Netzwerke stellt, darf mich bloß kein Fremder fotografieren. Dabei muss ich gestehen, ich fühle manchmal genauso.

Vor ein paar Jahren war ich auf Städtetour in Berlin unterwegs. Am Alexanderplatz stand vor dem Eingang zum Fernsehturm eine Menschentraube an. Ich legte ich mich auf den Boden, um so den Fernsehturm vollständig ins Bild zu bekommen. Einige Besucher fanden es anscheinend lustig, dass ein Freak wie ein Wurm mit seiner Kamera auf dem Boden herumkriecht, und nahmen mich mit ihren Knipsen ins Visier. Ein eifriger Kollege schoss mich dabei aus nächster Nähe ab. Ich war so perplex und fühlte mich meines eigenen Bilds beraubt, dass mir in diesem Moment die Worte fehlten. Ich denke noch heute: Warum habe ich mich nicht beschwert, ich wollte nicht fotografiert werden.

Abgesehen vom rechtlichen Aspekt scheinen die Deutschen besonders muffig zu sein, wenn man seine Kamera auspackt. Während sich die Menschen in vielen Ländern darüber freuen, fotografiert zu werden, gibt es hier schon mal schlechte Stimmung. Manche Kollegen haben auch bereits mit unbeteiligten Passanten Stress bekommen, die sich als Richter aufspielten. Ich erinnere mich an das letzte Oktoberfest. Auf der Rolltreppe runter zur Münchener U-Bahn standen gefühlt 1.000 Menschen. Ich fotografierte während der Fahrt auf der Rolltreppe Weitwinkelbilder mit Menschen in Bewegung. Dutzende von Menschen kamen so aufs Bild, teils verwischt und nicht erkennbar. Dann hörte ich das Meckern: »Sag mal, der fotografiert doch nicht gerade uns?« Eigentlich nicht, denn es fuhr ja ein Pulk aus mehr als 100 Personen auf der Rolltreppe.

Dabei hat das Recht am eigenen Bild einen schon über 100 Jahre alten Hintergrund. Im Jahr 1898 drangen zwei Fotografen illegal in das Zimmer des toten Reichskanzlers Otto von Bismarck ein. Sie fotografierten den toten Kanzler und boten das Bild zum Verkauf an. Im Grunde waren beide Fotografen nichts anderes als übelste Paparazzi. In diesem Zusammenhang kann ich das Gesetz sogar nachvollziehen, die Bilder zeigten einen Menschen ohne jede Würde am Ende seines Lebens. Zu der Zeit gab es bereits Diskussionen zum Bildrecht. Schließlich wurde 1907 das Recht am eigenen Bild in das Kunsturhebergesetz (Kunst-UrhG) integriert.

Im Kapitel »Recht: Was ist erlaubt?« wird die rechtliche Situation detailliert beschrieben.



◀ Ein gut gelaunter Müllmann in Lima, Peru.

Nikon D700 :: 80 mm ::
ISO 320 :: f/2.8 :: 1/400 s

- ▶ Dieser sympathische ältere Herr lachte in meine Kamera. Dabei erzählte er in gutem Deutsch von seiner Zeit bei der französischen Fremdenlegion, wo er Deutsch lernte. Metz, Frankreich.

Nikon D5200 :: 15 mm ::
ISO 800 :: f/4 :: 1/160 s





▲ Unbemerkt inmitten einer Selfie-Session auf der Fußgängerbrücke Eiserner Steg in Frankfurt am Main.

Fujifilm X-T1 :: 35 mm :: ISO 640 ::
f/1.4 :: 1/1000 s

Knipser und das böse Internet

Mittlerweile ist fast jeder mindestens eine Art Hobbyfotograf. Viele Menschen haben gute Kameras, fast jedes Ziel und jedes Motiv wird millionenfach abgelichtet. Während sich Menschen und speziell Kinder in exotischen Ländern häufig noch freuen, fotografiert zu werden, sind viele bei uns sensibilisiert und befürchten einen Missbrauch der Bilder im Internet. Noch vor knapp 20 Jahren waren digitale Kameras mehr als selten. Fotografiert zu werden, war etwas Besonderes. Fotografierte ein Fotograf damals mit einer analogen Kamera in der Öffentlichkeit, sah man es als nicht so problematisch an. Das Internet befand sich noch in den Anfängen, und die Verbreitung der Bilder war viel geringer. Erst mit der Web-2.0-Welle und den großen Bild- und Social-Media-Plattformen wuchsen die Sorgen um eine negative Verbreitung des eigenen Bilds.

Überwinde deine Ängste

Dieses Credo habe ich bei einem Interview mit Thomas Leuthard gehört, einem Schweizer Streetfotografen. Er hatte seine komplette Freizeit dem Thema Streetfotografie untergeordnet. Ich hätte ihn gern für dieses Buch interviewt, aber leider hat er 2017 mit dem Thema abgeschlossen. Ich habe einige seiner inspirierenden Interviews zum Thema gelesen. Sein Credo ist: »Man braucht keine Angst zu haben.«

Auch die Interviews mit anderen deutschen Streetfotografen mündeten immer in der gleichen Antwort: Wir haben keine Angst, wir kennen das Risiko, und wir gehen entsprechend damit um. Für mich waren diese Gespräche hilfreich, der eigenen Angst bei der Streetfotografie zu begegnen, da ich ein eher zurückhaltender Fotograf bin.

▼ Ein Freizeitkicker in den Gassen von Montepulciano, Italien.

Minolta Dynax 7D :: ISO 800 :: f/8 :: 1/45 s





▲ Vor zwölf Jahren waren Telefonzellen auch in Deutschland noch sehr verbreitet - wie hier in München.

Olympus C5060WZ :: 12 mm ::
ISO 200 :: f/4.8 :: 1/6 s

BEWAHRER DER VERGANGENHEIT

Streetfotos zeigen den Wandel der Zeit wie keine andere fotografische Disziplin. Kleidung und Styling der Menschen ändern sich, die Architektur der Städte erfindet sich stetig neu, und der technische Fortschritt wird immer schneller. Heute kann man in einer Großstadt leider kaum noch Bilder machen ohne Menschen mit Smartphones in der Hand. Bisweilen freue ich mich sogar, wenn wenigstens ein Mensch ohne Smartphone in der Hand unterwegs ist oder sich Menschen angeregt unterhalten. Am besten aber dokumentieren Autos den Wandel der Zeit. Eines der interessantesten Reiseziele ist Kuba, wo noch viele alte US-Straßenkreuzer aus den 1950er-Jahren unterwegs sind - wobei auch dort vor einiger Zeit ein Wandel eingesetzt hat.

In modernen Städten ändert sich das Bild immer schneller. Die Fotografin Vivian Maier sammelte im Laufe ihres Lebens mehr als 100.000 Bilder. Viele zeigen das Leben auf den Straßen von New York und Chicago. Dabei wurden zu ihren Lebzeiten keine Bilder veröffentlicht, erst nach ihrem Tod wurden ihre Fotografien durch Zufall entdeckt. Die Rückschau dieser Bilder ist unglaublich, man hat den Eindruck, in einer Zeitmaschine zurückzureisen. Ohne ambitionierte Streetfotografen wäre uns der Wandel der Straße nicht erhalten geblieben. Im Grunde muss man also festhalten: Streetfotografie ist die Pflicht eines jeden Fotografen!

► In Peru, wie hier in Aguas Calientes, wurde noch in öffentlichen Gamerläden gezockt.

Nikon D700 135 mm :: ISO 1000 ::
f/3.5 :: 1/400 s



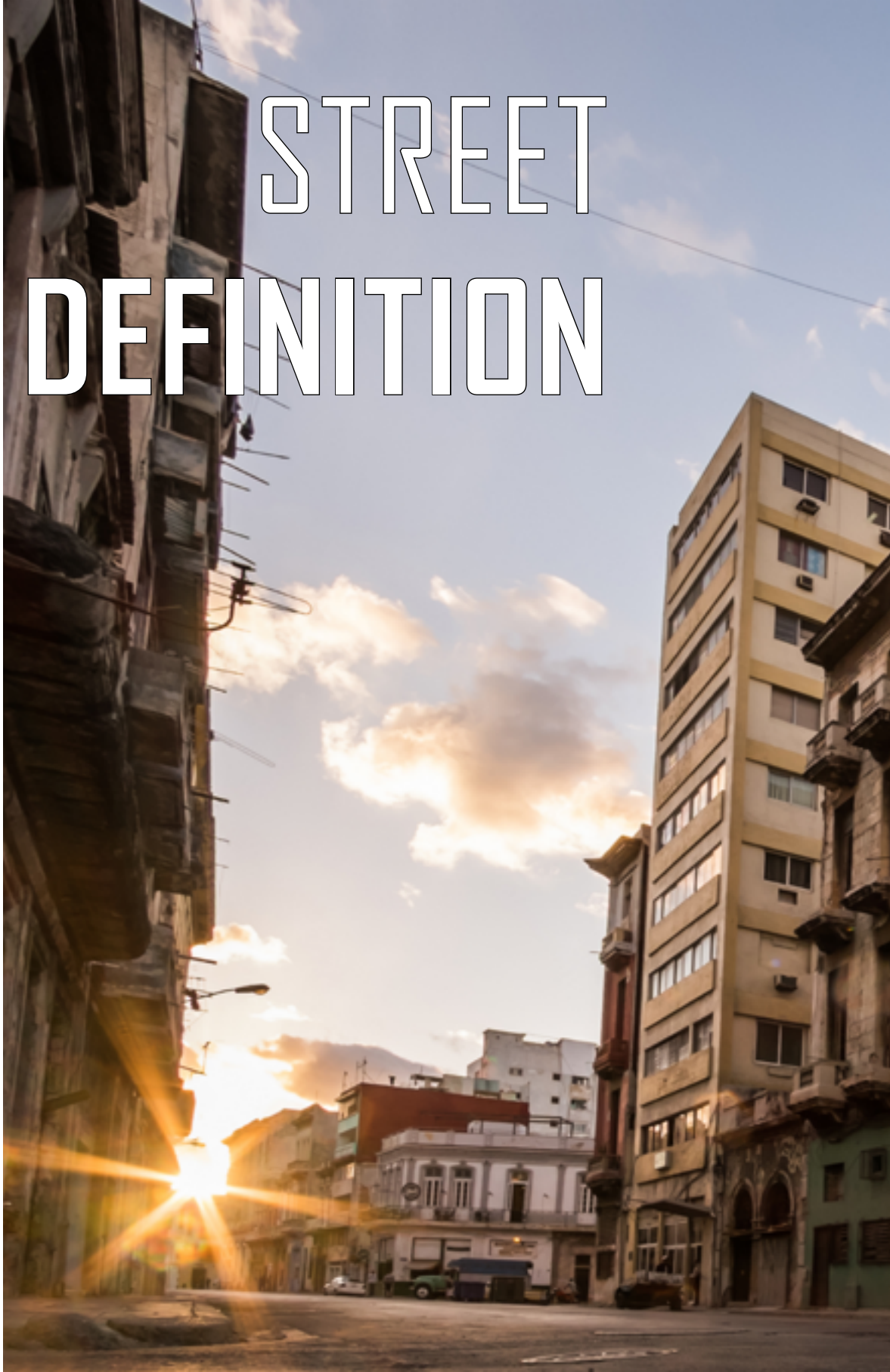
◀ Vor 30 Jahren noch normal:
ein Gaukler mit seinem Affen bei einer
Vorstellung. Innenstadt, Neuwied.

Diascan

À LA

**STREET
DEFINITION**

2







▲ Ein besonderes architektonisches Umfeld, in dem die Menschen als Miniaturen agieren, ist diese Bibliothek in Reykjavík, Island.

Nikon D700 :: 12 mm :: ISO 1000 :: f/5.6 :: 1/60 s

■ Was genau ist Streetfotografie? Es gibt kein anderes fotografisches Genre, über das so viele Diskussionen geführt werden und bei dem so um Abgrenzung gerungen wird. Aber gerade die Fotografie ermöglicht es dem Menschen, seine Kreativität auszuleben. Es ist schwierig, eindeutige Regeln zu setzen. Im Grunde kann die Streetfotografie auf wenige Regeln festgelegt werden.

UNGESTELLTE SZENE IM ÖFFENTLICHEN RAUM

Die wichtigste Regel ist: Das Bild zeigt eine nicht gestellte Szene im öffentlichen Raum. Es sind zufällige Szenen, nicht mehr und nicht weniger (im Englischen auch mit dem Begriff »Candid Street Photography« bezeichnet). Würde man die Szenen künstlich darstellen, wären die lustigsten und schönsten Bilder möglich. Aber es wäre nicht echt, sondern nur ein arrangiertes Bild.

Auch der Begriff »Szene« enthält einiges mehr an Bedeutung: Es sind flüchtige Augenblicke, die festgehalten werden. Im Grunde sind es Schnappschüsse, so banal es klingen mag. Die große Kunst ist, schnell zu reagieren und einen interessanten Moment festzuhalten, bevor er wieder vorbei ist. Und das Bild soll möglichst eine Geschichte erzählen, die den Betrachter fesselt.

Die Betonung bei der Szene liegt auf »öffentlicher Raum«. Ich komme ursprünglich aus der Hochzeitsfotografie. Hier gibt es seit knapp 15 Jahren den Boom der Hochzeitsreportagen. Neben Standardbildern, wie dem Tausch der Ringe, ist auch dabei die primäre Aufgabe, alle spontanen, lustigen und emotionalen Ereignisse festzuhalten, im Grunde also komprimierte Straßenfotografie am Hochzeitstag.

Diskussionsbedarf gibt es bei der Frage: »Was ist der öffentliche Raum?« Wenn man nicht gerade ein Hochzeits-Crasher ist, befinden sich auf einer Hochzeit nur geladene Gäste. Ursprünglich ist in der Streetfotografie jedoch das Leben auf der Straße gemeint, häufig in den pulsierenden Großstädten unserer Welt. Damit wären aber einige der interessantesten Stellen außen vor: Beispielsweise gehört die britische U-Bahn schon nicht mehr zu einem völlig freien Raum. Man braucht für den Eintritt ein Ticket.

▼ Eine unüberhörbar laute Konversation in der Londoner U-Bahn, England.

NEX-7 :: 16 mm :: ISO 800 :: f/3.5 :: 1/50 s



